

Ziele und Methodik des Waldbaus im Alpenpark und Nationalpark Berchtesgaden

Hubert Zierl

Waldbau und Nationalpark - diese beiden Worte in einem Atemzug zu nennen, wird den Kenner der Materie möglicherweise verwundern; denn Waldbau bedeutet menschliche Einflußnahme auf den Wald, Nationalpark hingegen schließt eben solche menschliche Einflußnahme im Grundsatz aus.

Das Thema verstehe ich so, daß dem Waldbau im Nationalpark der Waldbau im Vorfeld gegenüberzustellen ist. Das Vorfeld ist jene dem Nationalpark im Norden vorgelagerte Landschaft der Berchtesgadener Täler mit den Gebirgsstöcken Hochschwarzeck, Lattengebirge und Untersberg, die zusammen mit dem Nationalpark den Alpenpark Berchtesgaden bildet. Gerade diese Gegenüberstellung bietet die Möglichkeit, die Unterschiede waldbaulicher Aufgabenstellung darzulegen und die Gründe waldbaulicher Betätigung im Nationalpark zumindest für eine Übergangszeit aufzuzeigen.

I. Waldbau im Nationalpark

1) Einordnung des Waldbaus in die Zielsetzung des Nationalparks

Nach weltweiter Nationalparkauffassung werden folgende Nationalparkzielsetzungen genannt:

- Naturschutz
- Forschung
- Bildung und Erholung

Versucht man, waldbauliches Handeln in diese Zielsetzungen einzuordnen, so kommt hierfür die Naturschutzaufgabe in Frage. Es bedarf dies einer Erklärung, denn zunächst möchte man - wie eingangs angedeutet - vermuten, daß Waldbau im Nationalpark nicht zu vereinbaren ist. Diese Schlußfolgerung ist aus der Nationalparkempfehlung von Neu Delhi (1969) zu ziehen, in der es unter anderem heißt: »Ein Nationalpark ist ein Gebiet, wo ein oder mehrere Ökosysteme durch menschliche Nutzung oder Inanspruchnahme der Substanz nicht verändert werden ...«. Ergänzend hierzu ist auf Art. 8 des Bayerischen Naturschutzgesetzes hinzuweisen, in dessen Absatz 2 steht: »Nationalparke dienen vornehmlich der Erhaltung natürlicher und naturnaher Lebensgemeinschaften ... Sie bezwecken keine wirtschaftsbestimmte Nutzung.«

Nun bestehen unsere Nationalparke nicht nur aus natürlichen und naturnahen Lebensgemeinschaften, ein Tatbestand, der in unseren einschlägigen Rechtsvorschriften bisher unberücksichtigt blieb. Als Beispiel sei auf den Bergmischwald im Nationalpark Berchtesgaden hingewiesen, der sowohl nach Baumartenzusammensetzung wie auch nach Struktur in weiten Bereichen als naturfern einzustufen ist. Die Rückführung dieser stark veränderten Bestände zu naturnahen Wäldern mit waldbaulichen Mitteln ist als Naturschutzaufgabe aufzufassen; wenn dies auch nicht als die einzig mögliche Methode anzusehen ist.

2) Die Ausgangssituation für den Waldbau im Nationalpark

Die Ausgangssituation für waldbauliche Betätigung im Nationalpark wurde am Beispiel des Bergmischwaldes bereits kurz angedeutet, sie soll am gleichen Beispiel eingehender behandelt werden. Die vorhandenen Wälder im Bereich des Fichten-Tannen-Buchen-Waldes können eingeteilt werden in:

- natürliche Wälder
- naturnahe Wälder
- naturferne Wälder

Charakterisierung und gegenseitige Abgrenzung der drei genannten Waldformen bereiten gewisse Schwierigkeiten, denn für keine dieser Waldformen gibt es einen Standard; sie können vielmehr innerhalb weiter Grenzen variieren. Überdies sind auch die Übergänge fließend.

a) Natürliche Wälder

Analysen natürlicher Bergmischwälder weisen auf eine beachtliche Variationsbreite hin, innerhalb derer sie sich bewegen können. Dies trifft sowohl für die jeweiligen Baumartenanteile wie auch auf die durch Baumzahlverteilungskurven, Vorratshöhe und Vorratsverteilung gekennzeichnete Waldstruktur zu. Ich möchte mich deshalb bei der Charakterisierung natürlicher Bergmischwälder auf folgende Kriterien beschränken: Natürliche Bergmischwälder verfügen über

- wichtige standortheimische Baumarten, nämlich Fichte, Tanne, Buche
- kleinflächige Struktur
- totes Holz

b) Naturnahe Wälder

Naturnahe Wälder sind bewirtschaftete Wälder. Ihr wesentlicher Unterschied zu natürlichen Wäldern besteht darin, daß sie im Grundsatz über kein nutzbares totes Holz verfügen. Die übrigen Kriterien sind bei natürlichen Bergmischwäldern, nämlich Mischung und kleinflächige Struktur.

c) Naturferne Wälder

Naturferne Bergmischwälder sind insbesondere einschichtige Wälder mit führender Fichte ohne die Mischbaumarten Tanne und Buche.

Nach einer vorläufigen, überschlägigen Schätzung nehmen im Nationalpark Berchtesgaden die naturfernen Waldbestände knapp 50 % der Waldfläche ein. Sie liegen mit Schwerpunkt in den montanen Hanglagen des Bergmischwaldes. Diese erste Schätzung bedarf einer eingehenden Überprüfung, da die Ausscheidung lediglich die Baumartenbeteiligung, jedoch nicht die Waldstruktur berücksichtigt. Die ausgewerteten Daten sind überdies den Forsteinrichtungswerken der Jahre 1963/64 entnommen.

Als Ursachen für die Veränderungen der Wälder in Richtung naturferne Bestände sind anzuführen

- flächige Bestandsverjüngung in Form von Großkahlschlägen vor allem zur Zeit der »Salinhiebe« aber auch in Form

rasch fortschreitender Saumhiebe bis in die jüngere Vergangenheit
 – über Jahrhunderte andauernde und auch heute noch geübte Waldweide
 – Überhege der Schalenwildbestände seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts.
 Im Nationalpark schließen über dem montanen Bergmischwald die subalpinen Nadelwälder aus Fichte, Lärche und in Plateaulagen zusätzlich Zirbe an. Sie sind weniger stark verändert. Die Gründe hierfür sind darin zu suchen, daß die Holzbringung aus diesen Lagen erschwert ist, die genannten Baumarten den Kahlfächenbedingungen weit besser angepaßt sind als Tanne und Buche und daß schließlich diese hochgelegenen Standorte in der besonders gefährdeten Zeit des Nachwinters dem Wildverbiß weniger ausgesetzt sind.
 Die kolline Stufe der buchenreichen Laubmischwälder ist im Nationalpark nach der Fläche nur gering vertreten.

3) Waldbauziele und Waldbauverfahren

Bevor ich auf Waldbauziele und Waldbauverfahren eingehe, halte ich eine Vorbemerkung für erforderlich. Waldbauliche Tätigkeit bedient sich natürlicher Wachstumsvorgänge, die eigenen Gesetzen folgen und die nur in gewissen Grenzen durch Menschen beeinflussbar sind. Innerhalb dieser von der Natur gesetzten Grenzen stellt planvolles waldbauliches Handeln eine die Naturvorgänge ergänzende menschliche Hilfestellung dar. Durch sie kann erreicht werden, daß aus den von der Natur angebotenen Möglichkeiten jene Variante gezielt ausgewählt und eingesetzt wird, die den jeweiligen waldbaulichen Vorstellungen am besten entspricht. Diese Grundsätze treffen sicher in besonderem Maße für jenen Waldbau zu, den man naturnah oder naturgemäß zu nennen pflegt, weniger für jenen, der sich künstlich entwickelter, schematischer Modelle bedient.

Es wird daraus deutlich, daß ein wesentliches Element naturnahen Waldbaus darin besteht, die Reaktion der Natur auf die jeweiligen waldbaulichen Eingriffe zu beobachten und sie für das weitere Vorgehen mit zu berücksichtigen. So sehr auch naturnaher Waldbau der Planung bedarf, diese Planung muß insbesondere hinsichtlich der zeitlichen Vorstellungen laufend der tatsächlichen Reaktion der Natur angepaßt werden können. Waldbau im Nationalpark bedarf zunächst einer klaren Zielsetzung. Sie ist in den bisher erlassenen Rechtsvorschriften für den Nationalpark nicht eindeutig formuliert. Man kann wohl aus dem Text des Art. 8 BayNatSchG - »Nationalparke dienen vornehmlich der Erhaltung . . . natürlicher und naturnaher Lebensgemeinschaften« - den Schluß ziehen, daß naturferne Lebensgemeinschaften auch mit geeigneten waldbaulichen Mitteln wieder zu naturnahen bzw. natürlichen Lebens-

gemeinschaften zurückgeführt werden sollen. Zwangsläufig ergibt sich daraus, daß waldbauliche Tätigkeit im Nationalpark eine menschliche Einflußnahme auf Zeit bleibt. So gesehen ist Waldbau im Nationalpark nicht als wirtschaftsbestimmte Nutzung anzusehen, auch wenn das dabei anfallende Holz nach kaufmännischen Gesichtspunkten verwertet wird. Entscheidend dafür, ob Waldbau in ein Nationalparkkonzept einbezogen werden kann, ist die Frage, welcher Methodik man sich bedient und ob dabei sowohl Holzernnte wie Holzbringung waldpfleglich und mit Rücksicht auf die gesamte Waldlebensgemeinschaft wie auch auf die Nationalparkbesucher durchgeführt wird. Auf der Suche nach geeigneten Waldbauverfahren stößt man auf einige Vorbilder auf vergleichbaren Standorten insbesondere im Bereich Süddeutschlands, Österreichs, Sloweniens und der Schweiz, die zum Teil seit Jahrzehnten mit überzeugendem Erfolg - wenn auch aus anderen Motiven - von naturfernen Waldformen wieder zu naturnahen Waldformen zurückgekehrt sind. Sie sind nicht ohne weiteres in eines der geläufigen Waldbauverfahren einzuordnen und sind dadurch gekennzeichnet, daß sie
 – mit allen standortsheimischen Baumarten, bevorzugt mit jenen der Klimaxbestockung arbeiten und sich
 – kleinflächiger Bestandsstrukturen unter Ausschluß flächiger, einschließlich saumweiser Abnutzungen bedienen.
 Dieses waldbauliche Verfahren scheint mir für die Überführung der naturfernen Bestände im Nationalpark deshalb geeignet zu sein, weil es
 – allen standortsheimischen Waldbäumen eine Lebenschance bietet
 – durch Verzicht auf flächige Abnutzungen alle Waldfunktionen dauerhaft und in vollem Umfang wirksam sein läßt und damit
 – den Ansprüchen der Tierwelt des heimischen Waldes nach Strukturvielfalt auf kleinem Raum Rechnung trägt.
 Nicht alle Waldflächen wird man durch aktives waldbauliches Eingreifen zu naturnahen Waldformen zurückführen. Schon aus wissenschaftlichem Interesse wird man selbst in naturfernen Beständen auf Teilflächen die Rückführung der Natur allein überlassen und diesen Vorgang lediglich beobachtend verfolgen. Daß diese Art des Waldbaus einen Waldbau ohne Zaunschutz zur Voraussetzung hat, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

II. Waldbau im Vorfeld des Nationalparks

Wie bereits eingangs erwähnt, ergänzt das Vorfeld den Nationalpark zum Alpenpark.
 Die waldbauliche Ausgangssituation im Vorfeld ist jener des Nationalparks sehr ähnlich. Stärker vertreten ist allerdings die kolline Stufe des buchenreichen Laubmischwaldes. Sie ist jedoch nur mehr in

Resten vorhanden, da sie weitgehend durch Rodung in Grünland - und Siedlungsflächen umgewandelt wurde. Spezielle Rechtsvorschriften für die Waldbehandlung im Vorfeld bestehen nicht. Der Waldbau hat sich deshalb an den Richtlinien des Bayerischen Waldgesetzes zu orientieren. Nach Art. 18 des Bay. Waldgesetzes sind »standortsgemäße, gesunde, leistungsfähige und stabile Wälder zu erhalten oder zu schaffen.« Die Forderung nach standortsgemäßen, gesunden und stabilen Wäldern kommt im Grundsatz den Anforderungen sehr nahe, die an die Wälder im Nationalpark zu stellen sind. Neu hinzu kommt das Ziel der Leistungsfähigkeit, worin der Auftrag nach nachhaltiger Holzproduktion - d. h. auch nach wirtschaftsbestimmter Nutzung - eingeschlossen ist. Hierin ist der entscheidende Unterschied der waldbaulichen Aufgabenstellung im Vorfeld gegenüber jener im Nationalpark zu sehen. Das hat natürlich auch Unterschiede in waldbaulichen Detailfragen zur Folge. Beispielsweise wird die Auslese der »Zukunftsstämme« bzw. der »Elitenanwärter« im Vorfeld die Holzqualität mit berücksichtigen - ein Gesichtspunkt, der im Nationalpark nicht aktuell ist.

Es ist auch hier die Frage nach einer geeigneten Waldbaumethode zu stellen. Die bereits erwähnten Methoden naturnahen Waldbaus sind unter der Zielsetzung nachhaltiger Forstwirtschaft, zu der auch die nachhaltige Holzproduktion gehört, entwickelt worden. Das sollte nicht daran hindern, sie - zeitlich begrenzt und den Erfordernissen entsprechend abgewandelt - auch für die auf den Wald bezogenen Aufgaben im Nationalpark einzusetzen.

Ihr eigentlicher Anwendungsbereich liegt aber im Vorfeld des Nationalparks, dem ich auch die Aufgabe zugeordnet sehe, als Vorbild für den Gebirgswaldbau auf vergleichbaren Standorten zu dienen. Hier könnte beispielhaft vorgeführt werden, wie unter den Voraussetzungen üblicher Forstwirtschaft naturnahe Waldbestände behandelt und veränderte, naturferne Bestände wieder zu Waldformen zurückgeführt werden, die den Anforderungen unseres Waldgesetzes entsprechen. Konkret bedeutet das auch im Vorfeld des Nationalparks:

– Waldbau mit allen standortsheimischen Baumarten der Klimaxbestockung und
 – Einsatz kleinflächiger Waldstrukturen und damit Einstellung flächiger, einschließlich saumweiser Bestandsabnutzungen.

Die Forderung nach künftiger Verzicht auf saumweise Verjüngung bedarf der Begründung.

Die Forstwirtschaft im Bereich des Alpenparks bedient sich der Baumarten der Klimaxbestockungen. Dies trifft für alle Bereiche der drei wesentlichen natürlichen Waldgesellschaften zu, nämlich: kolliner buchenreicher Laubmischwald,

montaner Tannen-Fichten-Buchen-Wald und subalpiner Fichten-Lärchen-(Zirben)-Wald.

Sowohl im kollinen Laubmischwald wie auch im montanen Bergmischwald sind in der Klimaxbestockung Baumarten vertreten, deren Chancen sowohl für die Verjüngung wie auch insbesondere für die Weiterentwicklung in der Jugendphase entscheidend von den Auswirkungen eines Altbestands-Schirmes beeinflusst werden. Wird die Schirmstellung entfernt - was auch durch übliche Saumverfahren geschieht - so verlagert sich selbst im Fall erfolgreicher Vorausverjüngung der Schattbaumarten die Konkurrenzsituation auf der abgedeckten Fläche einseitig zugunsten jener Baumarten, die dem Freiflächenklima noch am ehesten gewachsen sind. Jeder Praktiker weiß, welchen Arbeitsaufwand und damit welche Kosten es erfordert, Mischbaumarten in einer abgedeckten, mehr oder weniger geschlossenen Verjüngung, über die Dickungs- und Jungdurchforstungsphase mit befriedigender Kronenentwicklung bis in den Altbestand zu führen.

Sehr viel anders sind die Entwicklungsabläufe unter Schirm. Dies ist wohl daraus zu erklären, daß die Schirmstellung die kleinflächig wechselnden, bodeneigenen Standortbedingungen zusätzlich unterstützt und sich damit die Konkurrenzsituation ebenso kleinflächig jeweils zugunsten der einen oder anderen Baumart ändert. Die Folgen der Schirmstellung sind neben der Naturverjüngung eine in früher Jugendphase ablaufende starke Stammzahlreduzierung mit entsprechender Kronen- und Wurzelentwicklung wie auch eine frühzeitige und dauerhafte, selbständige Mischwuchsregelung. Frühzeitige Stammzahlreduzierung sowie Mischwuchsregelung sind die Schwerpunktaufgaben der Jugendpflege. Die Einsparungsmöglichkeiten an Arbeitsaufwand und Kosten sind beträchtlich, wenn man sich die Schirmstellung zunutze macht und sie nicht durch Saumhiebe beseitigt.

Diese Überlegungen treffen nicht im gleichen Ausmaß für den Bereich der dritten natürlichen Waldgesellschaft, den subalpinen Nadelwald zu. Der Altbestandschirm hat in diesen ausgesetzten Standorten in erster Linie die Aufgabe, Verjüngung und Jungwuchs vor den extremen klimatischen Bedingungen zu schützen.

Die oben dargestellten vorteilhaften Auswirkungen der Schirmstellung werden durch weitere Vorzüge einer naturnahen Waldwirtschaft ergänzt. In einem Exkursionsführer zur Tagung des Deutschen Forstvereins 1976 in Freiburg werden die Ergebnisse naturnahen Waldbaus so gesehen:

- kaum Kostenbelastung durch Kulturmaßnahmen und Jungbestandspflege
- kaum Anfall an defizitärem Schwachholz

- Erzielung von 70-80 % starken Stammholzes am Gesamteinschlag

- hohe Betriebssicherheit durch geringe Anfälligkeit gegenüber Sturmwurf und Schneebruch.

Dieses Urteil kommt aus der Praxis, ich halte es deshalb für überzeugend. Derartige Beispiele, die im Grundsatz auf das Vorfeld des Nationalparks Berchtesgaden übertragen werden können, gibt es mehrere. Ich sehe in ihnen für die waldbauliche Aufgabenstellung im Nationalparkvorfeld ein Vorbild rationaler Forstwirtschaft, wobei gleichzeitig auch die außerwirtschaftlichen Funktionen des Waldes bestmöglich gewährleistet werden.

Schlußbemerkung

Waldbau im Nationalpark und Waldbau in seinem Vorfeld werden in den äußeren Erscheinungsformen für die nächste Zukunft manche Gemeinsamkeiten aufweisen. So wird in beiden Fällen - wenn auch in unterschiedlichem Umfang - Holz anfallen und dieses wird nach kaufmännischen Gesichtspunkten verwertet werden. Wer deshalb die Frage, inwieweit im Nationalpark der Naturschutz zu seinem Recht kommt, allein danach zu beurteilen sucht, ob Holz eingeschlagen wird oder nicht, macht sich die Sache etwas zu einfach. Ein fundiertes Urteil wird nicht daran vorbeikommen, beide Waldbausysteme eingehender in ihrer Gänze zu analysieren.

Anschrift des Verfassers:

Forstdirektor Dr. Hubert Zierl
Alpen- und Nationalparkverwaltung
Berchtesgaden
Im Tal 34
8243 Ramsau

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege \(ANL\)](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [2_1978](#)

Autor(en)/Author(s): Zierl Hubert

Artikel/Article: [Ziele und Methodik des Waldbaus im Alpenpark und Nationalpark Berchtesgaden 64-66](#)